1 | 3 Die Brucksattelalm – ein Beispiel für extensive Almwirtschaft

Von Josef Hasitschka

Der vorliegende Artikel ist eine Kurzfassung der Studie „Die Brucksattelalm“, welche im Auftrag des Nationalparks Gesäuse mit dem Schwerpunkt auf extensive Almwirtschaft verfasst wurde.

TOPOGRAFIE UND GEOLOGIE

Der Brucksattel liegt nördlich des Brucksteins auf 1.117 m Seehöhe. Nördlich darüber erhebt sich die Südflanke des Großen Buchsteins mit gewaltigen Massen an Gehängeschutt. Der Rücken zwischen dem Hohen Krautgartl und Kühgraben ist als untere Endmoräne der Schlussvereisung zu deuten (Ampferer 1935). Die geologische und geomorphologische Situation zeigt die Möglichkeit eines Weidegebietes bzw. deren Abgrenzung: Der Bruckstein besteht aus Dachsteinkalk und lässt in seinen felsigen Flanken keine Weidemöglichkeit zu, auch nicht im (bewaldeten) Bergsturzhang, der nach Norden zum Brucksattel abfällt. Der Kühgraben, im oberen Teil in den Gehängeschutt tief eingeschnitten, unterhalb des Brucksattels ab etwa 850 m Seehöhe breit und mit mäßigem Gefälle zur Enns abfallend, ist zwar mit vorwiegend aus Dachsteinkalk bestehendem Gerölle gefüllt, lässt jedoch an seinen Rändern Weidenutzung zu. Völlig anders ist die Situation im Nordwesten des Brucksattels: Dort bilden die tektonisch gestörten und stark zerriebenen Kalke aus Ramsauer Dolomit die breiten unfruchtbaren Flächen der Großen und Kleinen Pichlmayerschütt und damit eine markante Grenze des Weidegebietes. Östlich anschließend bietet ab dem Niederen und Hohen Krautgartl, gebildet zum Teil aus Raiblerschichten, und der östlich anschließende Rücken aus Gehängeschutt (heute führen dort die Serpentinen des Wanderweges zum Buchsteinhaus hinauf) einige Weideflächen. Der Sattel selbst ist nach Ampferer (1935) mit „exotischem Gerölle der Gosau-Schichten“ gefüllt, weiter westlich ist der Jagerriedel aus Lias-Fleckenmergel aufgebaut. Beide bieten gutes Substrat für eine Almfläche. – Aber abgesehen vom Brucksattel mit zwei ausgewiesenen Weiden bietet keine der angegebenen Flächen die Bonität einer Weide. Es konnte im überwiegenden Großteil des Geländes nur extensive Weidewirtschaft betrieben werden. Dass Almwirtschaft und Almweide bereits als extensive Landwirtschaft bezeichnet werden, soll nicht mit den Termini „extensive – intensive Almwirtschaft“ verwechselt werden. Immerhin liegen im Gesäuse gute Weideflächen, auf denen intensiv – also zum Teil mit Koppelwirtschaft und Weideumtrieb, Almmahd, dann mit Weidepflege und zum Teil sogar mit Düngung – gewirtschaftet wurde.

Die Raiblerschichten bilden oft Quellhorizonte, so im Hohen Krautgartl (heute steht knapp darüber das Buchsteinhaus). Auch in den Gosauschichten liegen Quellen, darunter die wichtigste Wasserstelle des Brucksattels am Beginn des Brunntales in der Nähe der ehemaligen Almhütte.

Eine topografische Besonderheit bietet die ehemalige Brucksattelalm hinsichtlich der Höhenerstreckung: Sie reicht knapp oberhalb der Enns von etwa 700 m bis weit hinauf in die Wiesenhänge knapp oberhalb des Buchsteinhauses, die erst in etwa 1.600 m Seehöhe am Beginn des Dolomits von dichtem Latschenbewuchs begrenzt werden. Die Erstreckung einer Alm auf 900 Höhenmeter Differenz ist ungewöhnlich und im Gesäuse einzigartig.

FLURNAMEN

Ein Teil der Flurnamen im Bereich des Brucksattels deutet auf ehemalige Almwirtschaft hin: Die Pichelmayeralm (AV-Karte 1918) verbunden mit der Kleinen und Großen Pichelmayerschütt und dem darüberliegenden Pichelmayerkogel, der Kühgraben oder Hüttgraben, das Brunntal, das Niedere und Hohe Krautgartl, der Rossstall, der Ochsenschlag sind Flurnamen, welche sich aus der Almgeschichte erklären lassen.

EIN KURZER STREIFZUG DURCH DIE ALMGESCHICHTE

Zwischen dem Ende des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Brucksattelalm als Ochsenalm genutzt. Ochsen und Jungvieh, früher halb so schwer wie heute, konnten steile, aber auch wenig üppige Flächen beweiden. Es ist anzunehmen, dass auch der heute bewaldete Westhang zum Bruckgraben hin, 1918 noch „Ochsenschlag“ genannt, dazu zählte. Geschätzte 60 Ochsen von verschiedenen Almfahrern aus Weng und Krumau teilten sich also ein sehr großes Weidegebiet, das großteils mit Wald bewachsen war.

Abb. 1

Katastermappe 1824 KG Weng, Ausschnitt (Distanz der zwei Hüttplätze ca. 200 m): Der umzäunte Almanger bei der Almhütte ist dunkelgrün eingezeichnet, die Reinweiden hellgrün, die Holzhütten gelblich, der Wald dunkelgrau

Foto: J. Hasitschka

1741 ist vulgo Breitenberger aus Weng am Brucksattel mit 24 Kühen, 10 Stück Galtvieh und 4 Ochsen nutzungsberechtigt. Nun war eine Kuhalm mit Milchwirtschaft dort oben eingerichtet. Im 19. Jahrhundert erhielt vulgo Pichelmayer aus Oberhall die Brucksattelalm, welche jedoch neben „Pichelmayeralm“ ihren

ursprünglichen Namen beibehielt. Deshalb ist es geschichtlich sinnvoll, diese Alm nach wie vor Brucksattelalm zu nennen, auch wenn sie in topografischen Karten des 20. Jahrhunderts den Namen des Haller Bauern führte. In der Katastermappe von 1824 sind auf der unteren östlichen und auf der oberen westlichen Lichtung zwei Hüttstätten angeführt, was aber nicht auf zwei selbstständige Almen verschiedener Bauern hinweist, sondern eher auf die Aufteilung Almhütte mit Anger (= umzäunte Wiese) oben, unten die Trempel (= Ställe). Der Brunnen am obersten Ende des Brunntales, wenige Schritte von der Almhütte entfernt, wurde vornehmlich für die Milchproduktion genutzt, das temporäre Gerinne bei der unteren Lichtung als Viehtränke.

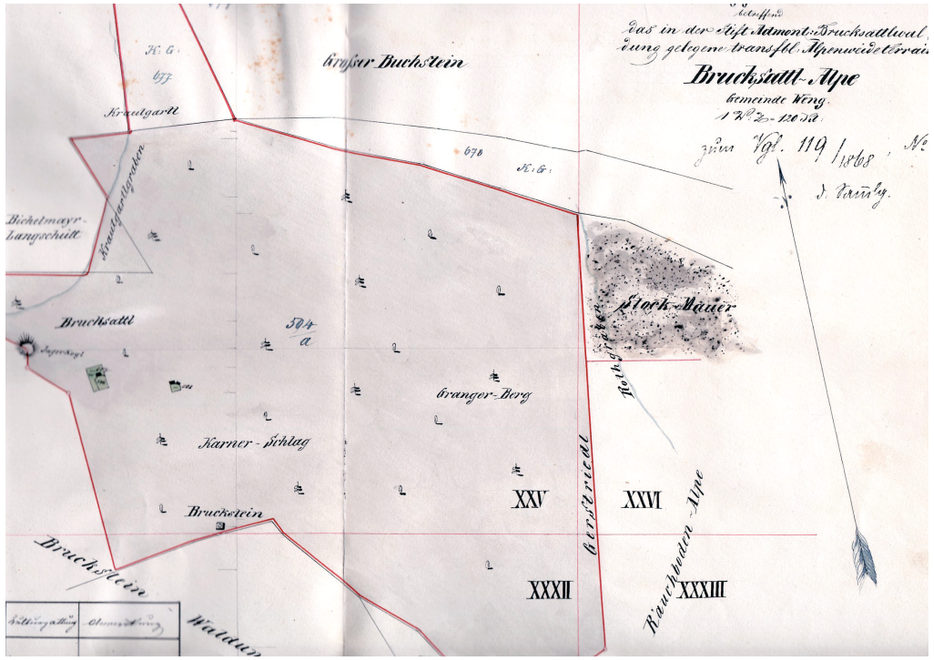

Abb. 2 | Die Mappenskizze „Brucksattl-Alpe" als Beilage zum Servitutenvergleich von 1868 zeigt die Ausdehnung der Alm. Die Ausdehnung nach Norden bis hinauf zum Hohen Krautgartl ist bemerkenswert. In dieser Mappe ist der Wald wie bereits im Kataster 1824 grau gezeichnet, nahezu die gesamte Almweide besteht aus Waldflächen | Foto: J. Hasitschka

1896 BIS 1929 DAS ENDE DER PICHLMAYERALM

Die Alpenvereins-Karte von 1918 zeigt den Steig in Richtung Buchstein und die Pichlmayeralm, welche damals bereits dem Verfall preisgegeben war. Der Grund dafür ist bei Hubert Walter nachzulesen:

„In 1.117 m Höhe war sie die einzige Alm auf dem Brucksattel und verfügte über nur geringe Reinweideflächen. Vlg. Oberpichlmaier aus Hall hatte deshalb schon um 1896 sein Weiderecht dort nicht mehr ausgeübt.

Peter Raninger, vlg. Grubenbauer aus Frauenberg bei Ardning pachtete deshalb 1921 diese Flächen und trieb Vieh auf. Die Alpsgebäude waren aber zu dieser Zeit schon recht baufällig und wurden lediglich noch als Unterkunft während der Bauzeit des Buchsteinhauses (1922–24) provisorisch instandgesetzt.

1929 wurden die Weide- und Holzbezugsrechte eingelöst und die Gebäude verfielen endgültig. Vom Almanger ist noch ein kleiner Rest vorhanden." (HUBERT WALTER, Das Gesäuse, 1987, S. 142).

Abb. 3 | **Karte der Gesäuseberge 1:25.000. D. & Ö. Alpenverein 1918 (Ausschnitt, Basislänge 2.300 m)** | Foto: J. Hasitschka

Die geringen Reinweideflächen am Brucksattel sind im Laufe der Jahrhunderte mehrmals als hinderlich für eine gute Almbewirtschaftung erwähnt worden. Mit dem Ende des 19. Jahrhunderts wurde allmählich die Almwirtschaft in Ungunstlagen aufgegeben, die Milchwirtschaft wurde im 20. Jahrhundert durch die Verlegung in Tallagen zum Teil aufgegeben. Vor wenigen Jahren endete die letzte Sennereiwirtschaft im Gesäuse. – Die Weidewirtschaft wird in Gunstlagen weiterbetrieben, allerdings nur auf Almen, die durch Forststraßen erreichbar sind. Damit werden lange Triebwege erspart.

HEUTE NOCH SICHTBARE RESTE DER WEIDEWIRTSCHAFT

Nur wenige Stellen ehemaliger Kulturnutzung sind gegenwärtig noch sichtbar. Zu intensiv genutzten, also gepflegten Flächen zählen die obere Almfläche mit Resten des Almangers, die untere Weide mit zahlreichen Kulturfolgern wie Brennnesseln und Holler an Stellen von Überdüngung durch Stallmist; die heutige Wildwiese verwächst, es breitet sich vor allem Germer (*Veratrum* sp.) aus. Besonders eindrucksvoll ist das „Hohe Krautgartl" mit seiner üppigen Almkräuter-Vegetation knapp unterhalb des Buchsteinhauses. Möglicherweise wurde dieses Wiesenstück durch das damalige „Gleckschneiden" oder die Almmahd intensiv gepflegt. Das Frischfutter wurde dann wohl in großen Glecktüchern zur Alm hinuntergetragen. Das „Niedere Krautgartl" etwas unterhalb der heutigen Seilbahnstation ist heute von Erlen überwachsen und nicht mehr sichtbar.

Umso bemerkenswerter ist es für den Wanderer, der vom Kühgraben bis zum Buchsteinhaus steigt, jene extensiv genutzten Waldweideflächen zu sehen, auf denen früher das Vieh weiden konnte: der untere Kühgraben mit Blockwerk und dazwischen spärlichem Grasbewuchs, daneben kleine Waldlichtungen im Buchenwald; kleine Lichtungen im Fichten-Tannen-Lärchenwald am Brucksattel; darüber der heute mit Hochwald bewachsene Rücken aufwärts zum Buchsteinhaus, der früher weitaus schütterer bewachsen war, und oberhalb des Buchsteinhauses die steilen Hangstücke zwischen den Latschen, in denen noch das Jungvieh Futter fand. Jedes „Graserl" wurde genutzt, auch wenn – wie in der Umgrenzung der ausgedehnten Brucksattelalm besonders gut ersichtlich – das Vieh weite Strecken ziehen musste, um das spärliche Futterangebot nützen zu können.

Abb. 4 | **Untere Almweide mit starkem Bewuchs von Brennnesseln im Mittelgrund – davor: Germer, Tollkirsche und Holler**

Abb. 5 | **Das „Hohe Krautgartl" mit Blick hinunter zum Brucksattel** | Fotos: J. Hasitschka

Der Almhistoriker hat ehemals genützte Weideflächen zu dokumentieren und deren Aufgeben zu begründen. Fachleute im Naturschutz- bzw. Ökologiebereich sollten die Folgen der Sukzession auf diesen Flächen untersuchen.

Abb. 6 | **Kühgraben gegen die Nordwände des Hochtorstockes** | Foto: J. Hasitschka

Quellen:

D. & Ö. Alpenverein 1918: Karte der Gesäuseberge – 1:25.000

Ampferer, O. 1935: Geologische Karte der Gesäuseberge. – Hrsg.: Geologische Bundesanstalt Wien

BEV-Luftbild 1952: (© 2008) Vervielfältigung mit Genehmigung des BEV – Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen in Wien, EB 2008/00065

Stmk. Landesforste: Mappenskizze 119/1868 / Brucksattel-Alpe – Beilage zum Servitutenvergleich

Katastermappe Weng 1824

Literatur:

Hasitschka, J. 2011: Die Brucksattelalm am Großen Buchstein. Im Auftrag des Nationalparks Gesäuse. Weng.

Neue deutsche Alpen-Zeitung 1875: Band 1, Nr. 11 v. 25. Sept. 1875. Rosegger, P. K. 1877: Die Ennsthaler Alpen. – In: Wanderungen durch Steiermark und Kärnten. Stuttgart

Walter, H. 1987: Das Gesäuse im Spiegel der Vergangenheit. – Hall/Admont

Verfasser: Mag. Dr. Josef Hasitschka
Birkenweg 89 | A-8911 Admont | mailto: josef@hasitschka.com

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Schriften des Nationalparks Gesäuse

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: 8

Autor(en)/Author(s): Hasitschka Josef

Artikel/Article: 1 3 Die Brucksattelalm - ein Beispiel für extensive Almwirtschaft. 28-33